

Gottesdienst vom 31. Dezember 2024 (Silvester)

Text: RG 548 (Nun lasst uns gehen und treten...)

Thema: Vertrauen und Kraft in dunkler Zeit

Pfrn. Regula Schmid

Lesung

Psalm 100

1 Ein Dankeslied

Jauchzt Gott zu, alle Länder.

2 Dient ihm mit Freude,

kommt vor sein Angesicht mit Jubel.

3 Erkennt, dass er allein Gott ist.

Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,
sein Volk sind wir und die Schafe seiner Weide.

4 Kommt zu seinen Toren mit Dank,

in seine Vorhöfe mit Lobgesang,
dankt ihm, segnet seinen Namen.

5 Denn gut ist er,

ewig währt seine Gnade

und seine Treue von Generation zu Generation.

Predigt

Liebe Gemeinde,

noch ist uns Weihnachten ganz nah. Die einen erinnern sich an den Christnachtgottesdienst mit dem erleuchteten Christbaum in der Dunkelheit. Die anderen denken an den Weihnachtsmorgen mit dem Abendmahl und der wunderbaren Musik, die uns der Kirchenchor gesungen hat. Anderen steht noch das Familienfest vor Augen, das gemeinsame Essen und das Päckli-Auspacken der Kinder. Und wieder andere genossen die Stille und das ruhige Alleinsein – oder litten auch darunter und erinnerten sich mit Trauer an frühere Zeiten.

Und nun kommen wir heute zusammen, um den Übergang vom alten zum neuen Jahr zu feiern. Ich lade Sie ein, dies mit den Worten von Paul Gerhardt und der Musik von Johann Crüger zu tun. Beide, der Dichter und der Komponist, gehören zu den heimlichen Stars aller evangelischen Kirchen. In unserem reformierten Gesangbuch stammen von Paul Gerhardt die Worte zu 27 Liedern, von Johann Crüger die Musik zu 31 Liedern. Heute begleitet uns das Lied bei der Nummer 548, ich bitte sie, es doch nun aufzuschlagen. Wir singen alle Strophen, im Wechsel mit vertiefenden Gedanken dazu.

Paul Gerhardt schrieb sein Neujahrslied im Jahr 1653. Da lag der dreissigjährige Krieg gerade mal fünf Jahre zurück. Dreissig Jahre Krieg – und Paul Gerhardt hat sie alle miterlebt. Dreissig Jahre lang Gewalt, Unsicherheit, Krankheiten und Seuchen. Doch ebenso hat er erlebt, wie sein evangelisch-lutherischer Glaube ihn hindurchgetragen hat durch alles. Und so begegnen wir in seinem Lied beidem: Leben, Gedeihen und Kraft. Und Angst, Krieg und Schrecken.

Wir singen die Strophen 1-3.

*1. Nun lasst uns gehn und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.*

*2. Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern;
wir leben und gedeihen
vom alten zu dem neuen*

*3. durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und grosse Schrecken,
die alle Welt bedecken.*

Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern.
Immer wieder lassen wir etwas los,
und immer wieder beginnen wir etwas Neues.
Immer wieder wandelt sich die Welt
und wir wandeln uns mit ihr.

Diktatoren beginnen Kriege,
und Diktatoren werden gestürzt.
Verängstigte und eingeschüchterte Menschen
entdecken ihre grosse Kraft und leisten Widerstand,
und kluge Menschen lassen sich verwirren und blenden
von der Propaganda der Macht.

Wir wandeln uns vom Kind zum Jugendlichen
und von der Jugendlichen zur Erwachsenen
und vom Erwachsenen zum alten Menschen.
Wir gewinnen an Weisheit und Klarsicht
und verlieren an Stärke und Schnelligkeit.
Wir lernen Menschen kennen,
mit manchen schliessen wir Freundschaften
und über andere ärgern wir uns.
Fremde wandeln sich zu Vertrauten
und vertraute Freunde werden uns fremd.

Wir leben und gedeihen.
Durch so viel Angst und Plagen.
Darum singen wir.
Darum beten wir.
Darum treten wir vor Gott und bitten ihn um Kraft.

Wir singen die Strophen 4-7.

*4. Denn wie von treuen Müttern
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiss bewahret werden,*

*5. also auch und nicht minder
lässt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in seinem Schosse sitzen.*

*6. Ach Hüter unsers Lebens,
fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen,
wo nicht dein Augen wachen.*

*7. Gelobt sei deine Treue,
die alle Morgen neue.
Lob sei den starken Händen,
die alles Herzleid wenden.*

Paul Gerhardt wächst im lutherischen Glauben auf, von Kindheit an fühlt er sich in der Tradition geborgen, und sie trägt ihn ein Leben lang durch alle Wandlungen, durch Suchen und Finden und Verlieren, durch Glück und Schmerz. Er studiert lange Theologie in Wittenberg

und lässt sich dann ebenso lange Zeit, bis er seine erste Pfarrstelle antritt. Und ebenso lange geht es, bis er heiratet und Vater von sechs Kindern wird.

Seine Kirchgemeindemitglieder haben ihn sehr gern. Er ist freundlich, zurückhaltend, friedliebend. Und doch verkracht er sich mit seinem Fürsten, weil er sich nicht zu Toleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen verpflichten will. Obwohl sich seine Gemeinde für ihn einsetzt, zieht er sich zurück und bleibt zurückgezogen bis zum Tod.

Paul Gerhardt ist elf Jahre alt, als der dreissigjährige Krieg beginnt. Und er erlebt hautnah mit, was ein solcher Krieg an Schrecken mit sich bringt: Als junger Mann kommt er vom Studium nach Hause und findet seinen Heimatort völlig zerstört. Alles liegt in Trümmern: Kirche, Schule, Schloss, die Wohnhäuser, die elterliche Wirtschaft.

Wenige Jahre später stirbt sein Bruder an der Pest.

Und von seinen sechs Kindern überlebt nur eines.

Wenn er also in seinem Lied von schweren Ungewittern, Not, Trübsal und Herzleid spricht, dann hat er all das zutiefst selber erlebt. Er weiss, was es bedeutet, wenn einem liebe Menschen und vertraute Orte genommen werden. Wenn man die Orientierung verliert und das Herz sich füllt mit dunklen Gedanken. Wie soll man dann weiterleben? Wie soll man dann weiterglauben?

Wenn ich die Worte von Paul Gerhardt auf mich wirken lasse, so fällt mir zuerst das auf, was er nicht sagt: Er sagt nicht, dass das alles der Wille Gottes ist. Er sagt nicht, es sei ein göttlicher Plan oder eine göttliche Prüfung. Er bleibt ganz bei dem, was er erlebt, und fragt: Wo bist du, Gott? Er schaut und sucht – und findet. Er sieht eine treue Mutter, die mitten im schweren Ungewitter ihr Kind umarmt und tröstende Worte spricht. Er sieht einen Vater, der mitten im Kriegsgeschrei sein Kind auf den Schoss nimmt und es fest ans Herz drückt. Er sieht einen Menschen, der an den Rand seiner Kräfte gekommen ist, und dem ein Freund zu Hilfe kommt und ihm sagt: Ich bin da, ich lasse dich nicht aus den Augen. Ich könnte mir vorstellen, dass er dabei auch an seinen älteren Freund Johann Crüger gedacht hat, der ihn immer wieder ermuntert hat, seine Texte nicht zu verstecken, sondern sie zu veröffentlichen. Und der viele davon so wunderbar vertont hat, auch unser heutiges Lied.

Ja, genau so ist auch Gott, erkennt Paul Gerhardt. So ist seine Treue, so sind seine warmen Hände, die das Leid des Herzens wenden. Das Gewitter und die Not sind immer noch da – aber mitten drin sind auch Treue und Warmherzigkeit.

Ob sich Paul Gerhardt bewusst war, dass er, wenn er so über den Glauben spricht, eine ganz zentrale Aussage des alten Testaments aufnimmt? «Rachamim», das ist das hebräische Wort zuerst für den ganz menschlichen Mutterleib und dann auch für das Erbarmen, das Mitgefühl, die Warmherzigkeit. Dieses menschliche und göttliche Mitgefühl ist es, das die Welt trägt und sie nicht verloren gehen lässt.

Paul Gerhardt erlebt das selber – und er wünscht es sich aus vollem Herzen für alle anderen Menschen. Darum sind die nächsten sechs Strophen ein grosses Bittgebet um göttliche Warmherzigkeit für uns und unter uns Menschen.

Wir singen die Strophen 8-13.

*8. Lass ferner dich erbitten,
o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnen unsrer Freuden.*

*9. Gib mir und allen denen,
die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde,
ein Herz, das sich gedulde.*

*10. Schliess zu die Jammerpforten
und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergiessen
die Friedensströme fliessen.*

*11. Sprich deinen milden Segen
zu allen unsern Wegen;
lass Grossen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen.*

*12. Sei der Verlassnen Vater,
der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe,
der Armen Gut und Habe.*

*13. Hilf gnädig allen Kranken;
gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen,
die sich mit Schwermut quälen.*

Paul Gerhardt ist sich sehr bewusst, wie beschränkt seine menschliche Kraft ist. Darum wendet er sich an Gott und stellt ihn sich vor wie einen grossen Brunnen im Zentrum der Welt. Aus ihm heraus strömt Freude und Huld (das heisst: Freundlichkeit) für die Sehnsüchtigen. Geduld und Frieden für die, die in den Kriegen leiden.

Segen und Sonne nicht nur für die Grossen, sondern auch für die Kleinen.

Väterlichkeit und Mütterlichkeit für die Einsamen.

Kraft und Trost für die Kranken und Schwermütigen.

Gott ist der Brunnen der Welt. Sein Wasser fliesst hinaus in die Welt und hinein in die Menschen. Und wer immer es erlebt, kommt sich vor wie im Paradies. Ja, das wünscht sich Paul Gerhardt mit grosser Sehnsucht, und mit grosser Kraft bittet er Gott darum, sein Wasser zu all denen fliessen zu lassen, die es so nötig haben.

Gott ist der Brunnen der Welt. Diesen Brunnen mit dem lebendigen Wasser haben die Menschen damals auch in Jesus wiedererkannt. Wer ihm begegnete, fühlte sich erfrischt und von neuem Lebensmut erfüllt. Wir erinnern uns an sein Gespräch mit der samaritanischen Frau am Brunnen und wie er ihr sagte: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben, nein, das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben sprudelt (Johannes 4, 14).

Je länger ich mich mit dem Lied von Paul Gerhardt beschäftigt habe, desto mehr ist es für mich selber zu einer Quelle geworden. Seine Worte sind doch schon so alt, und trotzdem kann ich sie heute genauso mitsagen und mitsingen. Er spricht all die schmerzhaften Erfahrungen aus und leidet zutiefst an der Gewalt in der Welt - und findet durch seine Ehrlichkeit und sein Mitgefühl Gott an Orten, wo er ihn vielleicht vorher nicht vermutet hätte. Wäre das nicht auch für uns eine gute, tragfähige Glaubenshaltung, um vom alten Jahr ins neue zu gehen? Um in allem Wandel doch aufrecht und vertrauensvoll zu bleiben? Ich wünsche es uns!

Singen wir doch als Ermutigung noch die letzten beiden Strophen, die Strophen 14 und 15.

*14. Und endlich, was das Meiste:
Füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere
und dort zum Himmel führe.*

*15. Das wollest du uns allen
nach deinem Wohlgefallen,
du, unsers Lebens Leben,
zum neuen Jahre geben.*

Amen.